Siebentes Kapitel.

Im Dorfe der Sioux.

Rehrere Tage sind seit der Gefangennahme unserer Freunde verstrichen. Der Schauplat der Erzählung hat sich verändert. Wir befinden uns auf einer erhöhten Ebene, die, vielsach mit Baumgruppen bestanden und gegen Norden von einer ausgedehnten Waldung begrenzt, an einen jener Flußläuse stößt, die ihr Wasser dem Missouri

zuführen.

Teils an dem hohen Ufer entlang, teils hier und dort auf der Ebene zerstreut, stets aber in größerer oder geringerer Wassernähe, standen etwa hundert Wigwams der wandernden Sioux. Diese Wigwams waren kegelsörmige, aus Stangen und Tierkellen errichtete Zelte, denen man ansah, daß sie ihren Insassen und Vorübergehend Schutz bieten sollten. Bor dem Eingang eines jeden Wigwams war ein Pfosten errichtet, an welchem die Wassen des Besitzers, Schild und Speer, Bogen und Pfeilköcher, im Winde schaukelten. Unachtsam hingeworfen lagen neben diesen Pfosten auch die Hausgeräte, deren sich die Weiber bei ihren wirtschaftlichen Arbeiten bedienten, und hier und da hing überdies ein Säugling, in Rindenstücke geschnürt, zugleich mit den Wassen des Vaters vom Pfosten herab.

Während die Weiber und die Jugend dieses Indianerdorfes an den verschiedensten Plätzen zerstreut sich beschäftigten oder vergnügten, hatten sich die Krieger zu einem Kreise versammelt, dessen Mittelpunkt der Hänptling Mahtoree bildete. Ein wenig abseits von dieser Schar gewahrte man einen Hausen von Männern, deren Außeres von dem der roten Krieger gänzlich verschieden war. Bedeutend höher von Wuchs, breiter in den Schultern und muskulöser an den Gliedern, verrieten sie sich auch durch ihre Gesichtsbildung und Hautsarbe als Angehörige